JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 11 — **Bremen, den 18. Juni 1930** — **2. Jahrgang**



DARMSTÄDTER UND [redacted]ALBANK

[redacted]itgesellschaft auf Aktien

[redacted] **BREMEN**



Errichtung von Sparkonten gegen Sparbücher zu günstigen Zinssätzen

Anlegung auch kleiner Beträge.



J. A. C. STUTE
INHABER: W. MANG
Telephon Domsheide 28841



KOHLEN ⋆ KOKS ⋆ BRIKETTS

LAGER: Erlenstraße direkt beim Neustadt Güterbahnhof.

Stahlhuth & Hofmeister, Bremen
Gasherde, Oefen und Herde
Waschkessel, Badeeinrichtungen
Langenstraße 49 Tel.: D. 23709 Molkenstraße 45

Inserieren bringt Gewinn

Kaufhaus des Westens

Bremen
Bremerhavener Straße
Ecke Vegesacker Straße

Teppichhaus
Landwehrstraße
Ecke Schönebecker Straße

der Spionage jede moralische Haltung untergräbt. Sehen, wie die Militärs sich in ihre eigenen fein angelegten Schlingen verfangen. Merken mit Entsetzen, wie die Volksmenge immer gern bereit ist, gegen ihr eigenes Interesse, den Gewaltherren der Reaktion zuzujubeln. Erleben es mit, wie der Jude zu jeder Zeit gerade gut genug ist, als Prügelknabe verfahrener Situationen verwandt zu werden.

Man hat dem Stück nachgesagt, es habe keinen starken literarischen Wert. Es bringe keine neuen Ideen und Zielsetzungen. Es begnüge sich mit einer historischen Reportage. Nun, die Abbildkunst, die hier getrieben wird, hat doch einen tieferen Sinn. Mit dieser Affäre wird doch gleichzeitig der heutigen Zeit, nicht zuletzt auch dem heutigen Deutschland, ein Spiegel vorgehalten, der seine Werte hat. Zudem erhebt sich der Dialog oft zu einer beachtenswerten Höhe, ganz davon zu schweigen, daß die Handlung selbst mit könnerischer Hand, d. h. dramatisch gestaltet ist.

Jüdische Nachrichten.

Zionistenkongreß im September?

Mit Zustimmung von Professor Weizmann wird der nächste Kongreß voraussichtlich im September d. J. stattfinden. (Die

Heerschau jüdischer Jugend.

Die achte ordentliche Delegiertentagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

Von Dr. Alfred Hirschberg, Berlin.

Auftakt.

Von Dresden bis München — fast ein Symbol. 1928 trafen sich die Vertreter des Verbandes in Dresden, um den „Weg in die Wirklichkeit" anzutreten. Dresden, diese fast südlich wirkende Stadt, Labsal für die Augen, aber still, beschaulich nicht nur im Schein, sondern auch im Sein. Nun München, in vielem Schönen Dresden verwandt, überlegen. Aber gegensatzreich, zu radikalen Entscheidungen neigend, fast Schnittpunkt zweier Welten.

Von Dresden bis München: das besagt, der Verband ging in die Wirklichkeit hinaus, rieb sich, sperrte sich, entzündete sich an der Wirklichkeit, schuf in sich selbst Spannungen voll Gefahr und dennoch Segen — und blieb selbst Wirklichkeit, trotz aller Krisengerüchte von innen und außen. Stärkere Wirklichkeit denn je, weil er sich aus sich selbst zum Werk erneute.

Menschen und Probleme.

Dreihundertzwanzig Delegierte, Vorstandsmitglieder, Beiräte, überwiegend jugendliche Gestalten. Belebend in ihrer farbigen „Kluft" — aber nicht nur durch sie — die Junggruppenleute. Das Ohr hört Dialekte aller deutschen Gaue.

Spannung liegt über allem und allen, noch bevor die Sitzung beginnt. Im Verbande gibt es, man wußte es schon aus den Veröffentlichungen im Verbandsblatt, eine „Opposition", die die Führung ergreifen und aus dem „neutralen" Verbande eine radikale politische Organisation machen will. Im Tagungshefte liest man, zum xten Male, die zahlreichen Anträge aus allen Bezirksverbänden. Man bereitete sich überall gut für München vor, um zu siegen. Wird man für sich siegen und gegen den Verband, oder ist der eigene Erfolg zum Wohle des Verbandes? Das ist die Frage, mit der die Ueberzahl der Menschen an die Arbeit geht, um nach hartem geistigen, mitunter auch stimmlichen Ringen durch ein Votum die Entscheidung festzustellen.

„Jugend hilft der Jugend", war das Tagungsmotto. Wie dies geschieht, geschehen kann, geschehen soll, schon daran spalten sich die Meinungen. Sicherlich ist auch der Jugend geholfen, wenn man die Menschheit und die menschliche Gesellschaft ändert, aber ebenso sicher ist die Unabsehbarkeit dieser Hilfe. Hilft man der Jugend durch Förderung im geistigen, sittlichen, moralischen, hilft man ihr durch wirtschaftliche Unterstützung bei Berufswahl, Berufsvermittlung? Hilft man ihr, wenn man sie sich bewußt werden läßt? Viele Fragen, zu viel für zwei Tage, zu schwer für die Erörterung vor einem vielhundertköpfigen Forum. Und darum formt sich auch bald die Frage: Wie kann der Verband seinen eigenen Menschen und aller Jugend aus eigener Kraft helfen.

Der äußere Verlauf.

Eröffnung.

Beim Gottesdienste trafen sich die Verbandsfreunde zuerst, Freitag abend und Sonnabends. Am Abend verband sie fröhliche Geselligkeit, aber nicht lange. Die Delegierten wollten für die schweren Sitzungstage frisch sein. — —

Hunderte von Gästen füllten neben den Delegierten den großen Saal und die Galerien der Tonhalle, als der Sprechchor der Düsseldorfer Gruppe die Anfangssätze des 1. Buches Mosis vortrug, die Schöpfungsgeschichte. Aus Chaos schafft der Wille Gottes Ordnung und Werke. Und sein Segen liegt auch heute noch über seinem Werke. So begann die Sitzung.

Rabbiner Dr. Hahn, der Vorsitzende des Verbandes, eröffnete sie mit Dankworten an die Förderer der Veranstaltung, in erster Linie die bayrische, vor allem die Münchener Gemeinde und die Münchener Verbandsfreunde sowie an die zahlreichen Stellen, die Begrüßungsschreiben gesandt hatten, wie die bayrische Regierung, die Stadt München (deren Vertreter anwesend war), der preußische Landesverband jüdischer Gemeinden und andere Gemeindeverbände, der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, die Jüdische Volkspartei, um nur einige zu nennen.

Die Tagung grüßte durch Ansprachen Oberlandesgerichtsrat Neumeyer-München, Rabbiner Dr. Beerwald-München, Rechtsanwalt Benno Walter-Berlin, Prediger Rülf-Detmold, Oberlehrer Keßler-München. Für den Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände Deutschlands brachte Dr. Alfred Hirschberg (zu Beginn seiner Diskussionsrede am zweiten Verhandlungstage) herzliche Wünsche.

Martin Buber spricht.

Stürmisch begrüßt nahm Martin Buber das Wort zu seinem Vortrag „Wie kann Gemeinschaft werden?" Hier, wie später beim Schlußworte, stand die Versammlung im Banne dieses großen Mannes, des tiefen Denkers und sprachgewaltigen Sprechers. Sie dankte ihm für das Geschenk seines Geistes herzlich und bewegt durch Erheben von den Plätzen. Unter dem Eindruck der Feierstunde, die der Referent geprägt, vertagte Dr. Hahn die Aussprache auf den Nachmittag, wo sie in Form einer Arbeitsgemeinschaft unter Bubers Leitung sich abwickelte. In der Mittagspause fand sich die vorgesehene Arbeitsgemeinschaft zusammen. „Beruf und Leben" in der Unterteilung „Schule und Beruf", „Berufsnot und Berufswahl", „Der junge Mensch im Beruf" wurden behandelt. Daneben liefen unter dem Oberbegriff „Lebensgestaltung" Arbeitsgemeinschaften über „Individuelle Lebensgestaltung" und „Kollektive Lebensgestaltung". Diese letzteren wurden mit der Aussprache über Bubers Referat verbunden.

Es spricht nicht gegen die geistige Kraft der Diskussionsredner, wenn sie, bis auf Dr. Loeffler, sich mit Buber auseinanderzusetzen, nicht verzichten. Aber manch kluger Gedanke, manch

Was sich drei Stunden lang vor einer aufnahmefreudigen, ergriffenen und mitgerissenen Zuhörerschaft abspielte, war Kunst von hohen Graden. Herbert Felsenthals Regie schuf Ton- und Bewegungs-Bilder von tiefer Eindruckskunst. In Kurt Friedmann hatte er einen „Jeremias“ gefunden, der vom Geiste des Dichters ergriffen war. Minutenlang riefen die Zuhörer nach Stefan Zweig, der sich dann, inmitten der Spielerschar, dankend verneigte.“

Kampf und Ergebnis.

Ungeschwächt durch die Anstrengungen des ersten Tages und der Nacht, begannen die Delegierten den zweiten Sitzungstag, die eigentliche Arbeitssitzung. Ein kleiner Zwischenfall geschäftsordnungsmäßiger Art hatte die Spannungen zwischen den Richtungen noch verschärft. So fanden die Berichte über die Arbeitsgemeinschaften nur geteilte Aufmerksamkeit, ebenso wie die der verschiedenen Ausschüsse, soweit diese ihre Arbeitsergebnisse schon mitteilen konnten.

Mit dem Arbeitsbericht des Vorsitzenden Dr. Hahn begann die entscheidende Auseinandersetzung. Hahn sprach, wie immer, sachlich, aber durch die Kraft seiner Rede begeisternd. Er zeigte Leistung und Versagen des Verbandes, wo sie erfolgen mußte, aus allgemeinen oder speziellen Gründen, und deutete, ohne auf die Forderungen der Opposition einzugehen, die Rettung an, in der sich der Verband auch in Zukunft weiterentwickeln müsse, wenn er nicht auseinanderbrechen solle. Stürmischer Beifall dankte dem Führer für seine Hingabe ans Werk, für seine Leistung im großen und kleinen.

Ueber zwanzig Redner nahmen in der Diskussion das Wort. Zur Besinnung Rufende, zur Einheit Mahnende, den Zwist Beschwörende, Arbeitswege Aufweisende — und kritische, zur Revolution im Verbande Auffordernde, alles Verdammende, ja sogar Grabgesänge Anstimmende. Langsam schälte sich der Wille der Tagung heraus: Die sog. Opposition hatte bei weitem nicht die Kräfte hinter sich, die man ihr, nach ihrem Auftreten vor der Tagung, zuschreiben mußte. Die überwältigende Mehrheit bejahte den Verband in seiner alten, geistigen und richtungsmäßigen Form. Das Schlußwort Dr. Hahns, das diese Feststellung traf, fand die stürmische Zustimmung fast aller Bänke.

So wickelte sich, bis auf die Vorstandswahl, die Tagesordnung ohne Ueberraschungen ab. Die grundlegende Satzungsänderung, durch die eine Aktivierung des Vorstandes in erster Linie erzielt werden sollte, wurde, dank der guten Vorarbeit des Hauptausschusses, in raschem Zuge angenommen. Auch die zahlreichen Anträge fanden, nach den Vorschlägen des Hauptausschusses, ihre gleichbleibenden Mehrheiten oder wurden dem künftigen Vorstande als Material überwiesen, so auch solche, die den Kampf der Jugend gegen die Bedrohung des Nationalsozialismus forderten.

Die Vorstandswahl.

Wer aber war dieser neue Vorstand? Bis unmittelbar vor der Wahl war keine Lösung da. Man wußte sie, aber es bestanden Schwierigkeiten. Endlich waren auch diese überwunden, und per Akklamation wählte der Verband sich Herbert Felsenthal-Düsseldorf zum Führer. In der gleichen Form wurden gewählt: Erich Altmann-Hamborn zum zweiten Vorsitzenden, Erwin Seegall-Stettin zum dritten Vorsitzenden, Alfred Bonin zum Kassenwart, Rabbiner Dr. Alfred Philipp-Elberfeld zum Redakteur der Verbandszeitschrift, Waldemar Strauß zum Dezernenten für die soziale Nothilfe. Schließlich war auch die Wahl des Beirates beendet, die, ebenso wie die Vorstandswahl, in den Händen von Benno Walter gut aufgehoben war.

Einführungsrede von Herbert Felsenthal, stürmische Ovationen für Hahn und Schwarzschild, Dank an das Tagungspräsidium. Die Tagung ist beendet.

Ausklang.

Aber die Arbeit beginnt!

Im Verbande wie in den Bünden harren große und mühevolle Aufgaben der Erfüllung. Menschen in seelischer und wirt-

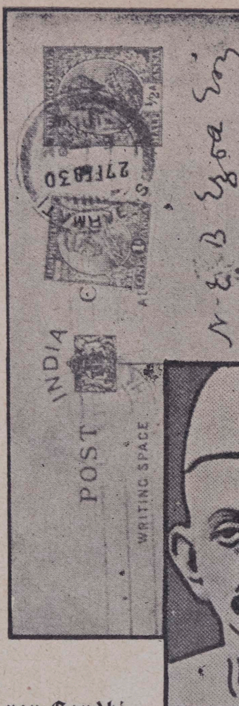
herbeiführt, die mit Verstand und Gemüt im Gemeindeleben verankert sind. Wenn unter diesen Umständen die Gemeindeverwaltungen unter der Last der auf ihnen ruhenden Verantwortung gezwungen sind, sich bei jedem Etatposten, auch wenn er eine überaus wichtige Gemeindeeinrichtung betrifft, die Frage vorzulegen, ob der einzustellende Betrag nicht wenigstens für das Etatsjahr ohne allzu großen Schaden gekürzt oder gar gestrichen werden kann, so wird dies ganz besonders nötig sein bei Posten, die die Erhaltung der Gemeinde nicht unmittelbar betreffen. Zu diesen gehören die Ausgaben für „Gemeinschaftszwecke“.

Es ist eine in Charakter und Geschichte der jüdischen Gemeinschaft tief begründete Tatsache, daß auch in den schwersten Zeiten die jüdischen Zentren in der ganzen Welt es als ihre heiligste religiöse Pflicht angesehen haben, minder Kräftigen zu Hilfe zu kommen. Die Erziehung des Volkes durch seine Führer ging eben planmäßig darauf hinaus, das Gemeinschaftsbewußtsein und die Tugend der Barmherzigkeit den nachfolgenden Generationen einzupflanzen, um ihnen den Ruhmestitel „Barmherzige, Kinder von Barmherzigen“, zu vererben. Daß den Glaubensgenossen in Palästina die Liebe der Juden in aller Welt vorzugsweise zugewandt war, ist allein schon daraus zu ersehen, daß die Gemeinden der Diaspora ausnahmslos am Montag und Donnerstag gegen Schluß des Morgengottesdienstes den Klingelbeutel für Erez Israel herumgehen ließen. Besonders die deutsch-jüdischen Gemeinden haben in dieser Beziehung Großes geleistet und vorbildlich gewirkt.

Wenn heutzutage die deutschen Gemeinden sich mehr als früher von dem Grundsatze „charity begins at home“ leiten lassen, wenn sie in erster Linie an die materielle und geistige Not im engeren und engsten Kreise denken müssen, so ist das nur zu verständlich. Darf aber darum eine jüdische Gemeinde, die doch ein Glied in der Kette der Judenheit ist, um der Not des Gliedes willen sich der vielleicht noch größeren Not der anderen Glieder gänzlich versagen? Ich glaube, diese Frage im Hinblick auf die tragenden Ideen der Geschichte unserer Gemeinschaft verneinen zu müssen. Und sei es nur eine kleinere Ziffer, eine solche „pro memoria“, wie die Bilanzkundigen sie nennen, aber eine Ziffer muß für Gemeinschaftsausgaben in den Etat eingestellt werden, und es muß bei der Beratung des Etats zu vernehmlichem Ausdruck kommen, daß die kleine Ziffer eine stete Mahnung an Erhöhung in sich schließt, sobald die Verhältnisse sich irgendwie gebessert haben.

Unter den Gemeinschaftsaufgaben steht an erster Stelle die Fürsorge für die Unglücklichsten unter den Juden, das sind diejenigen östlichen Glaubensgenossen, die, aller Mittel beraubt, als Flüchtlinge unter uns leben, und die eine neue Heimat suchen, weil ihr Geburtsland selbst ein kümmerliches Leben ihnen nicht zu verschaffen gewillt oder imstande ist. Wenn nun jetzt vielen dieser Armsten sich ein Land zeigt, in dem sie mit Hilfe ihrer bessergestellten Glaubensbrüder sich produktiv betätigen, ungestört leben und sich jüdisch ausleben können, wenn dies gar ein Land ist, das, wie Palästina, nie aufgehört hat, das Land ihrer Sehnsucht zu sein, so haben die deutsch-jüdischen Gemeinden als solche die Pflicht, eine, wenn auch mit Rücksicht auf die eigene Not einstweilen noch geringe Summe dem Fonds zuzuführen, der als Finanzinstrument für das Siedlungswerk in Palästina geschaffen worden ist. Der Umstand, daß die überwältigende Mehrzahl der Juden und jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt sich in der Jewish Agency zusammengetan hat, um das Werk auf das wirtschaftlichste durchzuführen, bürgt dafür, daß die eingehenden Gelder zweckmäßig verwendet werden. Und noch ein weiteres spricht für die Bewilligung: Das Mißlingen des Werkes namentlich angesichts der Tatsache, daß 160 000 Juden sich bereits in Palästina befinden und weitere Hunderttausende dorthin tendieren — es sind dies alles oder fast alles Ostjuden —, muß der Gesamtjudenheit zur Unehre gereichen, das Gelingen aber wird ein Ehren- und Ruhmestitel für die Judenheit der ganzen Welt sein und viele Vorurteile auch in den Ländern beseitigen, in denen die Juden als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Volksgenossen leben.

Dear Friend
I have your
letter. I have not
signed any memo
rial of the kind
mentioned by you
nor do I know of
any such memo
rial. my faith
in non-violence
remains unshaken
Sabarmati Yours sincly
23/2/30 MKGandhi



Eine Postkarte von Gandhi.

Vor einiger Zeit erschien in der arabischen Presse eine aus Delhi datierte Meldung, wona
von Indien angeboten habe, 20 000 Hindus zu mobilisieren und zum Schutz der arabisch
schen Angriffen nach Palästina zu schicken. Der Herausgeber des in Shanghai erscheinenden „Israel's Messenger", N. B. Ezra, schrieb an Gandhi einen offenen Brief, worauf er die oben wiedergegebene Karte erhielt. Ihr Text lautet: „Lieber Freund, ich habe keinen Brief der von Ihnen erwähnten Art unterzeichnet und weiß auch nichts von einem derartigen Brief. Mein Glaube an Gewaltlosigkeit bleibt unerschüttert." Ezra hat die Karte an die Hebräische Nationalbibliothek in Jerusalem geschickt.

Hermann Bernstein,

ein bekannter jüdischer Journalist aus Neuyork, wurde vom Präsidenten Hoover zum amerikanischen Gesandten in Albanien ernannt.

3mal Dreyfus.

Von Dr. Hugo Hahn, Essen.

1.

Die „Affäre Dreyfus" gehört bereits der Geschichte an. Sie steht nicht nur in den Annalen der Republik Frankreich. Sie hat in ihrer juristischen Bedeutung die Grenzen des Verhandlungslandes längst hinter sich gelassen und ist ein charakteristischer Rechtsfall von internationalem Rang geworden. Sie ist nicht zuletzt eingegangen in die historischen Werke, die der Darstellung des modernen Judentums gewidmet sind.

Aber alles Geschichtliche hat neben seinem Bedeutsamen sein Gefährliches. Es erstarrt in den Büchern und verliert das Aufregende und Erschütternde, das ihm in seiner Zeit zukam und weiterhin zukommen sollte. Die Aelterengeneration unter uns, die den Dreyfusprozeß noch miterlebte, kann nicht genug davon erzählen, welch aufwühlendes Erlebnis jenes Geschehen für sie bedeutete. Hat unsere Zeit bereits das Recht, den Anstoß, den die „Affäre" dem Gedanken des Fortschritts stets bieten wird, zu vergessen? Sind wir über das Beschämende, das die Dreyfusangelegenheit für Europa in sich birgt, schon so weit hinaus, daß wir über das damals Geschehene hinweggehen und zur Tagesordnung übergehen dürfen?

Professor Walter Steinthal ist anderer Meinung. Er hat im Auftrag der Deutschen Liga für Menschenrechte ein kleines Buch „Dreyfus" (Verlag Osterheld u. Co., Berlin) geschrieben, um jungen Zeitgenossen zu zeigen, wie aktuell dieser Fall heute noch ist. Dieser Bericht, der prinzipiell auf moralische Betrachtungen und beschauliche Schlußfolgerungen verzichtet, bietet nur die Tatsachen, die aber in einer klaren und hinreißenden Sprache vorgetragen werden. Es wird damit eine Spannung erzeugt, daß man schließlich glaubt, einen Kriminalroman zu lesen. Dabei ist hier nichts erfunden und hinzugedichtet, sondern rein aktenmäßig der Hergang der Dinge referiert. Die Wirkung ist niederschmetternd. Man greift sich an den Kopf und fragt sich, wie ist eine solche Verdrehung des Rechtes in moderner Zeit möglich gewesen? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage. In diesem Drama ringen zwei Kräfte miteinander um die Herrschaft. Auf der einen Seite die Macht, auf der andern das Recht, auf der einen die Gewalt, auf der andern die Wahrheit, auf der einen das vermeintliche Volkswohl, auf der andern das Wohl des Volkes. Das Drama Dreyfus mit all seinen Widerwärtigkeiten und Gemeinheiten, seinen menschlichen Schwächen und Dunkelheiten zeigt, daß nur der Gedanke des Rechtsstaates den rechten Staat erzeugen kann. Eine Erkenntnis, die der jungen Generation unserer Zeit mehr denn je not tut. „Wer die Macht um der Macht willen sucht, oder um der Vergeltung willen, wer die Organisation ausspielt gegen die Zelle Wahrheit, deren anderer Name Menschlichkeit ist, der hindert den Fortschritt der Welt." Es ist deshalb verständlich, daß Steinthal die Annalen des Dreyfus-Prozesses vor allem den europäischen Gewaltideologen von heute, den Terrorgöttern von rechts und links, den Diktatoren von Ost, Mitte und Süd zur angemessenen Lektüre empfiehlt.

2.

Fast zur gleichen Zeit ist eine Studie von Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil: „Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus" (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin) erschienen. Selbst Elsässer von Geburt, weiß er sich in hervorragender Weise in die Psychologie des französischen Staatsrechts einzufühlen. Die Darstellung Weil's über den Prozeßverlauf, der im Telegrammstil gegeben wird, erweitert den von Steinthal gebotenen Stoff in zwiefacher Hinsicht. Einmal werden die antisemitischen Hintergründe dieser Haupt- und Staatsaktion in deutlicher Weise aufgezeigt. So wird berichtet, Dreyfus habe bei seiner Einlieferung ins Gefängnis instinktmäßig den wahren Grund seiner Verhaftung erraten: „Mein einziges Verbrechen ist, als Jude geboren zu sein". Die Atmosphäre im Gerichtssaal wird mit den Worten gekennzeichnet: „Aus Chauvinismus, Militarismus und Antisemitismus bildet sich ein Dreiklang, der die Stimmen der Wahrheitssucher laut übertönt". Interessant ist es, zu beobachten, wie das offizielle, katholische Frankreich im Verlauf der Untersuchung immer mehr die antisemitische Formel nachbetet, daß die Juden mit den Protestanten und Deutschen einen Bund geschlossen hätten, um Dreyfus auf jeden Fall zu retten. Wie die französische Judenheit während der Verhandlung in einer steten Programmgefahr lebte. Wie andererseits das Eingreifen von mutigen, vorurteilsfreien Männern wie Zola, Picquart u. a. uns den Trost geben kann, daß die Verdächtigungen des Antisemitismus vergänglicher Natur sind, — hoffentlich nicht nur in Frankreich.

Ein weiteres Verdienst hat sich Bruno Weil durch die genaue Untersuchung der „anderen Seite", der Akten, die sich auf deutscher Seite mit dem Fall Dreyfus befassen, erworben. Rührend zu lesen, wie man von maßgebenden französischen Stellen aus die Schuldlosigkeit des Angeklagten durch ein Alibi von Seiten der deutschen Regierung zu erweisen sucht, wie aber das Auswärtige Amt in Berlin unter Führung von Bülow ein falsch verstandenes Militärinteresse vorschiebt und sich damit die Möglichkeit, an einem großen Menschheitswerk aufklärend mitzuarbeiten, verbaut. Die bisher geöffneten Archive und die Privatkorrespondenz, die dem Verfasser zur Verfügung gestellt wurde, ergeben klarer noch als die französischen Urteile, die Schuldlosigkeit von Dreyfus. Es wäre zu wünschen, daß auch die Geheimakten des deutschen Generalstabs bald der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würden, denn man hat nach der Lektüre des Weil'schen Buches das Empfinden, daß die letzten Schleier von den hinter den Kulissen dieses Prozesses getätigten Machinationen durch die Aufdeckung der im deutschen Kriegsministerium ruhenden Akten gezogen werden könnten. Einen bedeutsamen Ausschnitt aus dem Prozeßverfahren gibt das Schauspiel „Die Affäre Dreyfus" von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog. Dreyfus selbst tritt in diesem Stück überhaupt nicht auf. Es handelt sich vielmehr darum, die Widerstände aufzuzeigen, die der Revision des Prozesses im Wege standen. Das Drama schließt mit der Gewißheit, daß sich das Wiedergutmachungsverfahren nicht wird aufhalten lassen. Wir lernen die Gegenspieler aus nächster Nähe kennen. Fühlen, wie das System

der Spionage jede moralische Haltung untergräbt. Sehen, wie die Militärs sich in ihre eigenen fein angelegten Schlingen verfangen. Merken mit Entsetzen, wie die Volksmenge immer gern bereit ist, gegen ihr eigenes Interesse, den Gewaltherren der Reaktion zuzujubeln. Erleben es mit, wie der Jude zu jeder Zeit gerade gut genug ist, als Prügelknabe verfahrener Situationen verwandt zu werden.

Man hat dem Stück nachgesagt, es habe keinen starken literarischen Wert. Es bringe keine neuen Ideen und Zielsetzungen. Es begnüge sich mit einer historischen Reportage. Nun, die Abbildkunst, die hier getrieben wird, hat doch einen tieferen Sinn. Mit dieser Affäre wird doch gleichzeitig der heutigen Zeit, nicht zuletzt auch dem heutigen Deutschland, ein Spiegel vorgehalten, der seine Werte hat. Zudem erhebt sich der Dialog oft zu einer beachtenswerten Höhe, ganz davon zu schweigen, daß die Handlung selbst mit könnerischer Hand, d. h. dramatisch gestaltet ist.

Jüdische Nachrichten.

Zionistenkongreß im September?

Mit Zustimmung von Professor Weizmann wird der nächste Kongreß voraussichtlich im September d. J. stattfinden. (Die endgültige Entscheidung fällt am 23. Juni.)

40 Jahre Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Jubiläumstagung in München.

München. (JTA.) Am Dienstag, den 3. Juni, abends, hielt der Verein zur Abwehr des Antisemitismus seine Jubiläumstagung anläßlich seines 40jährigen Bestehens in München ab. Zustimmungskundgebungen liefen aus allen Teilen des Reiches ein, so u. a. vom Bamberger Erzbischof Dr. Jacob von Hauck, vom Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Bayrischen Volkspartei, Prälat Dr. Leicht, von zahlreichen Universitätsprofessoren, Stadthäuptern, Pfarrern u. a. m.

Die Versammlung faßte die folgende Entschließung: „Im Antisemitismus sehen wir eine Verletzung der sittlichen Idee des Christentums, der Gerechtigkeit, der Wahrheit, und eine Gefahr für den Bürgerfrieden im Inland und für das deutsche Ansehen im Ausland."

Die Begrüßung des Erzbischofs von Hauck lautet: „Jederzeit habe ich gegen ungerechtes und liebloses Vorgehen gegen die jüdische Religion wie gegen die jüdischen Mitbürger Stellung genommen und mir die Anerkennung der jüdischen Gemeinde dahier wie der bayrischen Judenschaft verdient."

Berliner Haushaltsausschuß lehnt den Schächtverbotsantrag ab.

Berlin. (JTA.) In der Dienstag-Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadt Berlin kam ein Antrag der Nationalsozialisten zur Abstimmung, der eine Einführung des Schächtverbots für Berlin forderte. Für den Antrag stimmten nicht nur die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen, sondern auch die Deutsche Volkspartei (!!) und die Wirtschaftspartei. Der Antrag wurde jedoch mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 2. Juli. Redaktionsschluß 27. Juni 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Wochentags: Morgengebet 7 Uhr. Abendgebet 19 „
Sabbat: Freitag abend . . 19.30 Uhr
Sonnabend morgen 8 „
Predigt oder Schrifterklärung 9.30 Uhr
Sonnabend, 21. Juni: Siwan 25 Schlach l'cha Neumondweihe, Predigt.
Nacht: 21.58 Uhr (4. Mos. 13^{1}-15^{41}) Haft. Josua 2^{1}-^{24}. Perek 3.
Sonnabend, 28. Juni Tamus 2 Korach: (4. Mos. 16^{1}-18^{32})
Nacht 21.58 Uhr Haft.: 1. Sam. 11^{14}-12^{22} Perek 4.
Neumond (Rosch Chodesch) Tamus Donnerstag 26 u Freitag, 27. Juni.
Jugend-Gottesdienst: 21. Juni, 16.30 Uhr

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
18. Juni: R. Wolf, Leop. Abraham.
19. Juni: Ernst und Otto Meyer, M. Mosessohn.
23. Juni: Marc. Klein.
24. Juni: Alb. Rosenthal.
25. Juni: Sal. Fink.
27. Juni: Jac. Michel, Louis Gurau.
28. Juni: Paul Steinberg.
30. Juni: Ludwig und Bruno Pincus.
1. Juli: Jacob Bier.
2. Juli: Max Steinberg.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Nachdem Levys Hotel eingegangen ist, stehen nur noch folgende Betriebe **unter Aufsicht der Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:**

1. Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße. — Fernruf: Roland 106 85.
2. Schlachterei und Wurstfabrik Eduard Alexander, Falkenstraße 13. Fernruf: Roland 64 35.
3. Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109. Fernruf: Roland 13 64.
4. Geflügelhandlung Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624. Fernruf: Roland 32 45.

Bremen, 15. Juni 1930.

Der Vorstand.

Was sich drei Stunden lang vor einer aufnahmefreudigen
griffenen und mitgerissenen Zuhörerschaft abspielte, war
von hohen Graden. Herbert Felsenthals Regie schuf Ton-
Bewegungs-Bilder von tiefer Eindruckskunst. In Kurt Fr
mann hatte er einen „Jeremias" gefunden, der vom Geist
Dichters ergriffen war. Minutenlang riefen die Zuhörer
Stefan Zweig, der sich dann, inmitten der Spielerschar, dan
verneigte."

Kampf und Ergebnis.

Ungeschwächt durch die Anstrengungen des ersten Tages
der Nacht, begannen die Delegierten den zweiten Sitzungstag
eigentliche Arbeitssitzung. Ein kleiner Zwischenfall geschäfts
nungsmäßiger Art hatte die Spannungen zwischen den Rich
gen noch verschärft. So fanden die Berichte über die Arb
gemeinschaften nur geteilte Aufmerksamkeit, ebenso wie die
verschiedenen Ausschüsse, soweit diese ihre Arbeitsergebnisse
mitteilen konnten.

Mit dem Arbeitsbericht des Vorsitzenden Dr. Hahn beg
die entscheidende Auseinandersetzung. Hahn sprach, wie im
sachlich, aber durch die Kraft seiner Rede begeisternd. Er z
Leistung und Versagen des Verbandes, wo sie erfolgen m
aus allgemeinen oder speziellen Gründen, und deutete, ohne
die Forderungen der Opposition einzugehen, die Rettung an
der sich der Verband auch in Zukunft weiterentwickeln m
wenn er nicht auseinanderbrechen solle. Stürmischer Be
dankte dem Führer für seine Hingabe ans Werk, für seine
stung im großen und kleinen.

Ueber zwanzig Redner nahmen in der Diskussion das W
Zur Besinnung Rufende, zur Einheit Mahnende, den Zwist
schwörende, Arbeitswege Aufweisende — und kritische, zur
volution im Verbande Auffordernde, alles Verdammende, ja so
Grabgesänge Anstimmende. Langsam schälte sich der Wille
Tagung heraus: Die sog. Opposition hatte bei weitem nicht
Kräfte hinter sich, die man ihr, nach ihrem Auftreten vor
Tagung, zuschreiben mußte. Die überwältigende Mehrheit beja
den Verband in seiner alten, geistigen und richtungsmäßi
Form. Das Schlußwort Dr. Hahns, das diese Feststellung t
fand die stürmische Zustimmung fast aller Bänke.

So wickelte sich, bis auf die Vorstandswahl, die Tagesordn
ohne Ueberraschungen ab. Die grundlegende Satzungsänderu

---

gibt bekannt, daß Herr Ernst Popper (Büro: Bahnhofstr. 26) öffentlich auf Widerruf auf drei Jahre als Sachverständiger für Eisenbetonbau und Statik angestellt und beeidigt worden ist.

Jüdisches Wohlfahrtsamt. Aus der Mai-Sammlung der Bremer Nothilfe wurde für die jüdische soziale Fürsorge wiederum ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt. Die Gabe ist um so willkommener, als die Ausgaben zur Linderung der bestehenden Wirtschaftsnot fortwährend steigen und dem Wohlfahrtsamt sonst nur die Zuschüsse der ihm angeschlossenen drei Chewroth zur Verfügung stehen. So sei auch an jedes Gemeindemitglied, das unter wirtschaftlicher Not nicht zu leiden hat, der Appell gerichtet, die Not der andern durch Ueberweisungen an das Jüdische Wohlfahrtsamt (Konto: Danatbank) lindern zu helfen.

Durch den Hauseinsturz Obernstraße 33, der am 11. Juni kurz vor 14 Uhr erfolgte, sind mehrere Gemeindeangehörige in arge Mitleidenschaft gezogen, Das Grundstück ist Eigentum des Herrn Wilhelm Weinberg und grenzt unmittelbar an den Erweiterungsbau der Firma Heymann und Neumann. Das Untergeschoß des Hauses enthielt die Geschäftsräume der Wäsche- und Weißwarenfirma Hermann Fink, deren wertvolles Warenlager unter dem eingestürzten Mauerwerk begraben liegt. Die so plötzliche Außerbetriebsetzung des aus kleinen Anfängen mit emsigem Fleiß aufgebauten Unternehmens, das sich einer aufblühenden Entwicklung erfreute, hat das innige Mitgefühl der Geschäftsfreunde der Firma Hermann Fink wachgerufen. Der entstandene Schaden ist sehr bedeutend.

Erwiderung. Herr Stammer, Inhaber der Firma Beermann & Kranz, hat an den C. V. eine Mitteilung gelangen lassen, wonach es ihm ferngelegen habe, durch seine anonymen Annoncen betr. „christliches" Spezialhaus gegen jüdische Geschäftsleute und gegen das Judentum überhaupt Stellung zu nehmen; er habe jüdische Angestellte und jüdische Kundschaft. Die jetzt beliebte Judenhetze lehne er ab. Das Wort „christlich" verwendet die Firma Beermann & Kranz in ihren Anzeigen nicht mehr. Herr Stammer bittet, dieses zur Kenntnis zu nehmen und der Firma das bisher bewiesene Vertrauen nicht zu entziehen.

Die Jüdische Stellenvermittlung sucht Unterbringungsmöglichkeit für einen jungen Mann, der das Schlachtergewerbe erlernt hat und zur Uebernahme jeder Arbeit bereit ist; ferner wird Lehrstelle in einer jüdischen Bäckerei für einen Schüler zum 1. Oktober dieses Jahres gesucht. Geeignete Mitteilungen erbeten nach Gartenstraße 6.

Tahara. Nachdem der Chewragabbai Herr Hugo Levy einige Monate zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in seiner Wirksamkeit für den Kranken-Wohltätigkeitsverein hat aussetzen müssen, kann nunmehr erfreulicherweise berichtet werden, daß er als Vorsitzender der Chewra kadischa seine Arbeiten wieder aufgenommen hat. Sein lebhafter Wunsch ist es, der Tahara-Abteilung eine feste Form zu geben, und er bittet daher alle noch abseits Stehenden, sich zur Aufnahme in die Tahara-Abteilung des K.-W.-V. bereit zu erklären, damit bei eintretenden Sterbefällen genügend Hilfsmannschaften zur Stelle sind. Herr Hugo Levy, dessen Wohnung sich jetzt Brückenstraße 27 befindet, ist telephonisch unter Roland 5074 zu erreichen.

Der Verband der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches tagte vom 10. bis 14. Juni in der „Glocke". Nach Begrüßung durch den Senat und durch Vertreter einer Anzahl interessierter Vereinigungen erstattete der Verbandsvorsitzende, Direktor Camillo Schaufuß-Meißen, den Geschäftsbericht und daran anschließend berichtete Herr Dr. Klein-Lennep über die Tätigkeit des Ausschusses für humane Tötung der Schlachttiere. Die elektrische Betäubung habe sich gut bewährt. Redner richtete an die israelitischen Verbandsmitglieder die Bitte, um die elektrische Betäubung der Schlachttiere ebenfalls besorgt zu sein.

Im November ist Bürgerschaftswahl. Der C. V. schreibt uns: Nach unseren Informationen ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Bürgerschaftswahl im November stattfinden wird. Da um diese Zeit in anderen Gegenden des Reiches keine Wahlen sind, werden alle politischen Parteien ihre Redner nach hier entsenden. Es ist also mit einem scharfen Wahlkampf zu rechnen, in dem auch die antisemitischen Organisationen sehr tätig sein werden. Es ergeht schon heute an unsere Freunde der Ruf zu höchster Wachsamkeit. Alle gegnerischen Flugblätter müssen sofort eingesandt werden. Von allen Vorgängen ist stets laufend Mitteilung zu machen. Es ist falsch, anzunehmen, daß diese Dinge dem C. V. in jedem Falle bereits bekannt sind. Lieber etwas mehr einsenden, als zu wenig. Vor allen Dingen bitten wir, alle Freunde zu veranlassen, angesichts der ernsten Lage dem C. V. schon jetzt beizutreten.

Ein Zeichen der Zeit. Unter dieser Devise berichtet das Hamburger Gemeindeblatt von einem Schreiben an den Gemeindevorstand. Der Briefschreiber erklärt, er sei vor einigen Jahren aus der Gemeinde ausgetreten, da er sich keinerlei religiösen Bindungen unterwerfen wollte. Angesichts der nationalsozialistischen Welle in Deutschland halte er es aber für die Pflicht eines jeden Juden, sich als solchen auch nach außen hin und zwar auch dadurch zu bekennen, daß er der Gemeinde angehöre. Er erkläre daher seinen Wiedereintritt in die Gemeinde.

Vom Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser ist das neue Verzeichnis der ihm angeschlossenen Häuser in Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, der Schweiz und Nordamerika eingegangen. Die Veröffentlichung liegt im Gemeindebüro aus.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Die Bremer Ortsgruppe des RJF hat den Beschluß gefaßt, allen Kameraden die Bundeszeitung „Der Schild“ mit Beginn des nächsten Monats kostenfrei zu liefern. Die 14tägig erscheinende Zeitung bringt alle wichtigen Ereignisse und bietet ihren Lesern die Möglichkeit, sich über die laufenden Arbeiten des Reichsbundes zu informieren.

Bremer Komitee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer. Von den im Jahre 1923 gestrandeten, in den Hafenstädten verbliebenen russisch-jüdischen Emigranten konnten im Monat Mai die letzten Auswanderer Bremen verlassen. Der Hilfsverein der deutschen Juden hatte sich dieser unglücklichen Opfer der amerikanischen Einwanderungsbestimmungen in großzügiger Weise angenommen und sie bis zuletzt väterlich betreut.

Religionsschule. Bei Eintritt großer Hitze lassen die einzelnen Schulen unter Berücksichtigung ihrer Lage den Unterricht nicht gleichmäßig ausfallen. In solchen Fällen sind allein die Angaben der Domschule maßgebend, deren Schüler dem Religionsunterricht ohne weiteres fernbleiben können, wenn daselbst hitzefrei ist. Schüler der anderen bürgerlichen Schulen tun gut, sich durch telephonische Anfrage bei der Schulleitung zu vergewissern, ob der Religionsunterricht ausfällt.

Jüdischer Turn- und Sportverein. Am 29. Mai (Himmelfahrtstag) wurde eine Turnfahrt veranstaltet, an der sich 30 Mitglieder beteiligten. Die Abfahrt erfolgte um 9 Uhr vor der „Glocke“. Bei schönstem Sonnenschein ging die Fahrt — es waren zwei Personen- und ein Lastauto zur Verfügung gestellt — über Osterholz-Tenever und Achim nach Ottersberg, wo nach der Frühstückspause ein sehr anregend verlaufenes Handballspiel ausgetragen wurde. Um Mittag gings weiter zur alten Aller (Etelsen, Badener Berge). Hier wurde Mittagsrast gehalten und der Nachmittag mit Baden, Ball- und Geländespielen verbracht. Kurz vor der Rückreise wurden noch einige Mitglieder der jüdischen Junggruppe aufgenommen, die sich zufällig in gleicher Gegend auf Fahrt befand. Wiedereintreffen in Bremen: 18½ Uhr. Jeder Teilnehmer freute sich über den schön verlebten Tag.

Jugendgottesdienst. Die Eltern der Schüler und Schülerinnen unserer Religionsschule seien darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Jugendgottesdienst vor den Sommerferien am Sonnabend, 21. Juni, pünktlich 16½ Uhr, in der Synagoge stattfindet. Der Schulordnung entsprechend sind sämtliche schulpflichtigen Kinder zum Besuche des Jugendgottesdienstes verpflichtet.

Talmud Thorah. Während der Sommermonate findet an jedem Sabbat nachmittag, ungefähr 1¼ Stunde vor Nacht, ein Schiur unter Leitung von Herrn Rabbiner Dr. Aber im Lehrsaal, Gartenstraße 7, statt. Thema: Gemara, Massechta, Roschhaschanah.

Ilse Kayser, die lange Zeit Ausbildungsschülerin der bekannten Bremer Gymnastiklehrerin Erika Vogt war und zur Vervollkommnung in Dresden die Wigmanschule besuchte, läßt sich am 1. Juli als Lehrerin für tänzerische Gymnastik in Bremen nieder. Der Unterricht findet im Hause Parkstraße 81 statt. Telephon H. 5630.

Geschäftliches.

Wir weisen besonders auf die Neueröffnung des Vegetarischen Restaurants, Pieperstr. 13, hin. Sämtliche Speisen werden dort ohne tierische Fette hergestellt, sind schmackhaft und gesundheitlich sehr zuträglich. Die Preise sind trotz der Güte der Speisen mäßig. Der Besuch dieses neugegründeten Hauses kann besonders jungen Leuten empfohlen werden.

Wir bitten die Inserenten dieser Zeitung zu berücksichtigen!

11 Markreich Kohlhökerstr.
66



Und jetzt haben die Bremer endlich auch den Dachgarten!

Im 5. Stock (erreichbar mit den Rolltreppen und einer Treppe im Turm) kommen Sie zur **Bamberger-Dachterrasse**

Der Blick geht nach Osten über die ältesten Bremer Stadteile mit mittelalterlichen Dächern zu den Bremer Türmen. Der Ansgariturm beherrscht die Lage. Die Perspektive ist überraschend. Nach Norden schaut man bei klarem Wetter bis zum Weyerberg und über die grünen Wiesen des St. Jürgenlandes nach Ritterhude und Osterholz-Scharmbeck. Gegen rauhe Winde ist man geschützt durch das noch 5 Stock höher ragende Hochhaus.

Es gibt Eis, Kuchen, Würstchen u. bel. Brötchen

Bitte besuchen Sie uns!

Bunte Schirme und blühende Blumen geben ein fröhliches Bild. Der anschließende Dachgarten für das vielköpfige Personal zeugt von dem hier besonders vorhandenen Lufthunger

BAMBERGER

auch hier wieder allen voran!

Rolltreppen, Frischfleischhallen, Photomaton, Frisierraum, Fotograf, Erfrischungsraum, Sodafontäne

Wir bitten die Inserate zu beachten!

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel.